

## **Anregungen für den Einsatz von lebensgeschichtlichen Interviews**

### **1) Zeit nehmen**

Interviews mit ZeitzeugInnen hinterlassen einen starken Eindruck. Wir lesen nicht nur über historische Ereignisse, wir hören und sehen, wie sich Menschen an diese Erfahrungen erinnern und wie sie darüber erzählen. Dadurch erhält Geschichte ein menschliches Gesicht. Diese Unmittelbarkeit macht ZeitzeugInnen-Interviews zu einer äußerst bereichernden Quelle für die Vermittlungsarbeit – eine Stärke, die sich dann am intensivsten entfaltet, wenn die Sequenz(en) mehr als „nur“ Illustration sind.

### **2) Die Besonderheit der Quelle nutzen**

Beschränkt sich der Einsatz von lebensgeschichtlichen Interviews darauf, zu erfahren, was der Zeitzeuge/die Zeitzeugin erzählt, tritt die vielleicht wesentlichste Qualität von Interviews in den Hintergrund. Werden die SchülerInnen aber auch dazu angeregt, genau hinzusehen und genau hinzuhören, wie jemand seine/ihre Geschichte erzählt (Mimik, Gestik, Sprachduktus, ...), ermöglicht dies Einsichten, die weit über die Vermittlung von Fakten hinausgehen.

### **3) Den Entstehungszusammenhang der Quelle berücksichtigen**

Der weitaus größte Teil der (Video)-Interviews mit ZeitzeugInnen des Holocaust ist in den 1990er Jahren entstanden: Die Interviewten sind zumeist alte Menschen, die über Ereignisse berichten, die Jahrzehnte zurückliegen. Darüber hinaus gibt es einen Interviewer/eine Interviewerin, der/die zwar meist nicht sichtbar ist, das Gespräch mit den gestellten Fragen aber ganz wesentlich beeinflusst. Weitere Rahmenbedingungen des Interviews (wie z.B. wo das Gespräch stattfindet: in privater Atmosphäre, in einem Büro, ...) spielen ebenfalls eine wichtige Rolle.

### **4) Die ganze Lebensgeschichte ist von Interesse**

Aus zeitlichen Gründen ist es meist nicht möglich, mit dem gesamten Interview zu arbeiten. Deshalb können in der Vermittlungsarbeit oft nur die Ausschnitte gezeigt werden, die sich unmittelbar mit den Verfolgungserfahrungen der ZeitzeugInnen beschäftigen. Aus Befragungen von SchülerInnen erfahren wir aber immer wieder, dass es ihrerseits ein großes Bedürfnis und Interesse gibt, auch etwas über das „davor“ (Kindheit) und „danach“ (Leben nach 1945) der Menschen zu erfahren.

### **5) Die Erzählung kontextualisieren**

ZeitzeugInnen-Interviews, bzw. Sequenzen daraus, sollten möglichst in der Kombination mit zusätzlichem Material eingesetzt werden. Dies kann auf mehreren Ebenen erfolgen: Material über die Menschen selbst (weitere autobiographische Quellen, Fotos, ...); Material zu den historischen Ereignissen, über die berichtet wird (Informationstexte, Fotos, ...). Dieses Zusatzmaterial wird zumeist die Erzählung ergänzen, aber auch eine andere Perspektive wiedergeben, und kann mitunter auch Korrektiv sein.

## **6) Erwartungen hinterfragen**

SchülerInnen haben heute – geprägt durch Spielfilme und Dokumentationen - oft eine ganz bestimmte Erwartungshaltung an die ZeitzeugInnen („Opfer = gute Menschen“), welche Geschichten sie erzählen, und wie sie diese erzählen. Nicht alle ZeitzeugInnen-Interviews werden dieser Erwartung entsprechen – das kann zu Irritationen führen, die aufgegriffen und diskutiert werden sollen. Oft gibt es auch auf Seite der LehrerInnen eine ganz bestimmte Erwartung, wie SchülerInnen auf Interviews zu reagieren haben, nämlich z.B. mit emotionaler Betroffenheit. Auch diese Erwartungen sollen hinterfragt werden.

## **7) Möglichkeiten zum Austausch der Eindrücke anbieten**

Sich Zeit nehmen für ZeitzeugInnen-Interviews (siehe Punkt 1), heißt vor allem auch, den SchülerInnen Möglichkeiten anzubieten, sich über ihre Eindrücke bzgl. des Interviews auszutauschen. Die passende Methode (Reden, Schreiben, ...) ist von der jeweiligen Klasse, Gruppe und weiteren Rahmenbedingungen abhängig. Wichtig ist jedenfalls, dass jene SchülerInnen, die das Bedürfnis haben, die Gelegenheit erhalten, sich auszutauschen.